

GAIiA

ÖKOLOGISCHE PERSPEKTIVEN FÜR
WISSENSCHAFT UND GESELLSCHAFT
ECOLOGICAL PERSPECTIVES FOR
SCIENCE AND SOCIETY

3 | 2009



-
- **FOCUS:** COASTAL CHANGE AND MANAGEMENT
 - **SCHWERPUNKT:** CCS
 - **SICHERHEITSMARGEN** IN DER KLIMAPOLITIK
-

Kommunikationskompetenz

Eine Bedingung für erfolgreichen Wissensaustausch

Um Umweltprobleme zu lösen, müssen meist voneinander abgegrenzte Wissenssysteme verbunden werden. Unterstützend wirkt ein funktionierender

Wissensaustausch zwischen Forschung, öffentlicher Verwaltung und Praxis. Spezifische Kompetenzen helfen, Wissensaustauschprozesse erfolgreich zu gestalten; Kommunikationskompetenz ist eine davon.

Claudia Zingerli, Patricia Fry, Felicitas Bachmann, Manuel Flury, Ruth Förster, Andreas Kläy, Christoph Küffer

Thesen zum Wissensaustausch:

Beispiel Kommunikationskompetenz

Die Bewältigung von Umweltproblemen erfordert es, meist voneinander abgegrenzte Wissenssysteme zu verknüpfen. Es genügt nicht, diese Verknüpfung im Rahmen theoretischer Forschung und Expertisen für einige Spezialist(inn)en nachvollziehbar zu machen. Erforderlich für einen angemessenen und lösungsorientierten Umgang mit komplexen Problemstellungen und Zusammenhängen ist eine bewusste Prozessgestaltung, die einen qualitativ besseren und kontinuierlichen Wissensaustausch zwischen Forschung, öffentlicher Verwaltung und Praxis ermöglicht. Spezifische Kompetenzen sind notwendig, um Wissensaustauschprozesse erfolgreich zu gestalten; der Kommunikationskompetenz kommt dabei eine Schlüsselrolle zu.

2008 berichtete die Arbeitsgruppe (AG) Wissensaustausch der Schweizerischen Akademischen Gesellschaft für Ökologie und Umweltforschung (SAGUF) an dieser Stelle aus ihren aktuellen Arbeiten (Fry et al. 2008). In Abgrenzung zum Konzept des Wissenstransfers konzentriert sich die AG

mit dem Konzept des Wissensaustauschs auf wechselseitige und langfristige Prozesse, in denen Wissen geteilt und koproduziert wird und in denen neue Lernprozesse ausgelöst werden. Dabei liegt der Fokus auf Bedingungen für erfolgreichen Wissensaustausch an den Schnittstellen zwischen umweltorientierter Forschung, öffentlicher Verwaltung und Praxis. Die Kenntnis dieser Bedingungen soll helfen, den Wissensaustausch über funktionale Grenzen hinweg stattfinden zu lassen, innovatives Denken zu fördern und wertschätzend voneinander zu lernen – und damit den Herausforderungen im Umweltbereich adäquater zu begegnen.

Die AG analysiert konkrete Wissensaustauschprozesse anhand zehn empirischer Fallbeispiele aus den Bereichen

- Land- und Waldwirtschaft: *von Bauern für Bauern, Förderung seltener Baumarten (SEBA), Prozess Wald und Wasser,*
- Pflanzenökologie: *Pflanzennaturschutz auf Seychellen,*
- Biodiversität: *Swiss Forum on Conservation Biology (SWIFCOB),*
- Stadt- und Regionalplanung: *Urban Observatory Nakuru, Partizipative Modellierung, und*
- Entwicklungszusammenarbeit: *Wirkungshypothesen, Learning for Sustainability, Thinktable.*¹

Aus dieser Analyse sind acht Thesen zur erfolversprechenden Gestaltung von Wissensaustauschprozessen hervorgegangen, die demnächst publiziert werden sollen.



Schweizerische Akademische Gesellschaft für Umweltforschung und Ökologie

Société Académique Suisse pour la Recherche sur l'Environnement et l'Écologie

Swiss Academic Society for Environmental Research and Ecology

Im Vorfeld eröffnet die AG Wissensaustausch an dieser Stelle die Diskussion mit ihrer zentralen These zur Kommunikationskompetenz, ausgehend von der empirisch geleiteten, theoretisch abgestützten Arbeit: *Der Aufbau von Kommunikationskompetenz ist eine Voraussetzung für die Verständigung zwischen Vertreter(inne)n verschiedener Wissenskulturen, Denkkollektive sowie Denkstile und gleichzeitig auch ein Resultat effektiver Wissensaustauschprozesse.*

„Die einen verstehen nicht, was die anderen meinen“

Vertreter(innen) unterschiedlicher Gesellschaftsbereiche haben zu Beginn eines Wissensaustauschprozesses nur eine eingeschränkte Fähigkeit, sich zu verständigen und wirkungsvoll und kohärent zu kommunizieren. In einem unserer Fallbeispiele aus der Landwirtschaft (Projekt *von Bauern für Bauern*) irritierte es etwa einen Forscher, von einem Bauern folgenden Erkenntniszusammenhang zu hören: Er (der Bauer) habe auf seinem Feld vermehrt bestimmte Fliegen gesehen und er vermute,

Kontakt Autor(inn)en: Dr. Claudia Zingerli | Universität Zürich | Geographisches Institut | NCCR North-South | Zürich | Schweiz | E-Mail: claudia.zingerli@geo.uzh.ch

Kontakt SAGUF: SAGUF-Geschäftsstelle | Dr. Beatrice Miranda | ETH Zürich D-UWIS/CHN | 8092 Zürich | Schweiz | E-Mail: saguf@env.ethz.ch | <http://saguf.scnatweb.ch>

¹ Zu einigen dieser Projekte existieren Webseiten: *von Bauern für Bauern:* www.vonbauernfuerbauern.ch; *SEBA:* www.seba.ethz.ch; *Learning for Sustainability:* www.cde.unibe.ch/Tools/ALS_Ts.asp; *SWIFCOB:* www.biodiversity.ch/d/events/swifcob; *Pflanzennaturschutz auf Seychellen:* www.plantecology.ethz.ch/publications/books/kapiten.

dies könne mit verdichtetem Boden zu tun haben. Der Bodenforscher reagierte skeptisch auf die Deutung dieser Beobachtung. Ehe eine solche Aussage gemacht werden könne, müsse man das Phänomen systematisch untersuchen, messen und analysieren und in terminologisch „richtiger“ Fachsprache ausdrücken. Dem Bauern waren dagegen die Experimente zur Bodenverdichtung zu spezifisch und abgehoben. Er konnte sie nicht mit seinem Alltagserleben verbinden, weshalb sie für ihn irrelevant und uninteressant waren. Forscher wie Bauer interessieren sich zwar für den gleichen Gegenstand – Boden/Bodenverdichtung –, eine Verständigung oder ein wechselseitiges Lernen sind unter den geschilderten Bedingungen jedoch wenig wahrscheinlich. Die Kommunikationskompetenz der beteiligten Akteure muss sich also relativ früh als Teil des Prozesses entwickeln.

Verständigung zwischen verschiedenen Sprachen und Sichtweisen

Unter Kommunikationskompetenz versteht die AG Wissensaustausch die Fähigkeit, konstruktiv, effektiv und bewusst zu kommunizieren. Dazu gehört nicht nur die Kenntnis wichtiger Kommunikationskonzepte und -modelle sowie das Beherrschen konkreter Kommunikationstechniken, sondern auch die Bereitschaft oder der Wille, sich verständlich und empfängerorientiert auszudrücken. Kommunikationskompetenz ist somit die Bereitschaft, sich anderen mitzuteilen, Dinge verbal zu klären und Wissen durch Kommunikation auszutauschen. Kommunikationskompetenz äußert sich dann sowohl in der Fähigkeit, sich verständlich auszudrücken, als auch in der Fähigkeit, die Perspektive zu wechseln. Erfahrungen aus dem Fallbeispiel *Learning for Sustainability* zeigen, dass dazu zunächst die Bereitschaft nötig ist, zuzuhören und zu beobachten, ohne unmittelbar zu verstehen. Erst das Akzeptieren der Existenz eines vorerst Unverständlichen erlaubt es, dieses zu ergründen und allmählich Verständnis in einer bislang fremden Wissenskultur aufzubauen und die in dieser gesprochene Sprache zu verstehen. Damit gehen die Anerkennung der vorerst fremden Wissenskultur einher so-

wie die Wertschätzung für die Unterschiedlichkeit von Sichtweisen und deren Repräsentant(inn)en. Solche Anerkennung und Wertschätzung für andere Kompetenzen und Sichtweisen oder ihrer Träger(innen) sind Voraussetzung dafür, Erkenntnisse und Zusammenhänge aus der Sicht verschiedener Beteiligter zu erschließen und zu verbinden.

In der Wissenssoziologie wird in diesem Zusammenhang von der kommunikativen Konstruktion von Wirklichkeit und Wissen oder einem *cultural/practice turn* gesprochen (Keller 2008). Der Fokus liegt dabei auf dem Sprachgebrauch und den Kommunikationsprozessen, in denen Wissen gesellschaftlich zirkuliert. Menschen deuten Wissensangebote und können diese reproduzieren oder verändern. Dabei erfordert die strukturelle Komplexität der gesellschaftlichen Wirklichkeit und der entstehenden Handlungsprobleme ständig neue Varianten der Auslegung. Die gesellschaftliche Wirklichkeit ergibt sich nicht allein aus dem angebotenen Wissensvorrat, sondern auch aus und in den täglichen Herstellungs- und Interpretationsleistungen, bei denen Kommunikation eine zentrale Rolle spielt.

Die Vielfalt der Wissenskulturen, Denkkollektive und Denkstile

Alle Fallbeispiele zeigen, dass die am Wissensaustausch Beteiligten unterschiedliche (Alltags-)Sprachen, Kenntnisse, Erfahrungen, Motivationen, Erklärungsmuster, Weltbilder, Referenzsysteme und Interessen mitbringen. Brown (2008, S. 4) bezeichnet diese Vielfalt als unterschiedliche Wissenskulturen (*knowledge cultures*), die alle ihre Gültigkeit haben. Fleck (1980, S. 130ff.) spricht von Denkkollektiven und unterschiedlichen Denkstilen. Als Denkkollektiv bezeichnet er eine soziale Einheit, die Trägerin eines Denkstils ist und somit ein gerichtetes Wahrnehmen – mit entsprechendem gedanklichem und sachlichem Verarbeiten des Wahrgenommenen – aufweist. Die Folgerung von Fleck (1980) und Brown (2008) ist: Wer nicht Teil einer spezifischen Wissenskultur oder Mitglied eines bestimmten Denkkollektivs ist, kann das dort vorhandene Wissen nur teilweise verstehen und bewerten. Das Beispiel von

Bauern für Bauern zeigt, wie mit dieser Herausforderung umgegangen werden kann. Durch die Moderationsarbeit der Projektleitung wird die Existenz der verschiedenen Wissenskulturen, Denkkollektive und Denkstile erkennbar. Dies ermöglicht und erleichtert den Zugang zu den je fremden Wissenskulturen, Denkkollektiven und Denkstilen. Alle Beteiligten haben Erfahrung mit fehlendem Interesse am Wissensaustausch und mangelnder Kompetenz zur Verständigung oder zum Verständnis und sie schätzen deshalb die Möglichkeit, durch gemeinsame Erlebnisse und in verschiedenen Kontexten voneinander zu lernen und Wissen zu teilen. Kommunikationskompetenz spielt eine wichtige Rolle im Bemühen, sowohl gegenseitiges Verständnis als auch gegenseitige Verständigung zu fördern.

Kommunikationskompetenz – auch eine innere Einstellung

Wissen auszutauschen, um voneinander zu lernen und gemeinsam neue Lösungen zu suchen und zu finden, erfordert eine entsprechende innere Einstellung und eine Haltung – nur prozessgestalterisches, explizites Wissen allein reicht dafür nicht aus. Die Fallbeispiele *Prozess Wald und Wasser* und *Wirkungshypothesen* aus dem Feld der Entwicklungszusammenarbeit zeigen, dass diese Haltung wesentlich darüber entscheidet, ob Verständigung möglich ist, ob Verständnis füreinander erarbeitet wird und ob eine Zusammenarbeit zwischen so ungleichen Bereichen wie Wissenschaft, öffentlicher Verwaltung und Praxis gelingen kann. Thomas (2009, S. 128) empfiehlt, einen förderlichen Dialog zu schaffen, indem auf Imponiergehabe und Fassadentechnik, auf strategische Kommunikation und Bluffs verzichtet wird. Die am Wissensaustausch beteiligten Personen sollen mit ihren Stärken fassbar werden und glaubwürdig und authentisch wirken. Die aus unterschiedlichen Wissenskulturen, Denkkollektiven und Denkstilen stammenden Beteiligten können sich dann auf den Prozess des Wissensaustauschs einlassen, das Interesse am anderen wächst und eine Basis entsteht, wo neue Fragen gestellt und eigene neue Inputs gegeben werden können (Schneider et al. im Erscheinen).



Reichtum vor der Haustür

Dieses Buch stellt 33 heimische Tiere und Pflanzen vor. Renommiertere Autor(inn)en wie Claus-Peter Lieckfeld, Beate Jessel und Josef H. Reichholf präsentieren liebevolle Details und überraschende Fakten. Dazu stellt die Münchener Künstlerin Rita Mühlbauer alle Arten in stimmungsvollen Bildern in ihrem natürlichen Umfeld dar – anschaulich und lebensnah. Ein Buch zum Schmökern für die ganze Familie mit praktischen Hinweisen und Tipps für bleibende Naturerlebnisse.

Museum Mensch und Natur & Hofpfisterei München (Hrsg.)

Schatzkammer Natur

Von der Vielfalt heimischer Arten
224 Seiten, Hardcover mit zahlreichen
Illustrationen, 14,90 EUR
ISBN 978-3-86581-134-9



Erhältlich bei www.oekom.de
kontakt@oekom.de
Fax +49/(0)89/54 41 84-49



Wissensaustausch erfolgreich gestalten und erleben

Wissensaustausch erfolgreich gestalten bedeutet nicht, dass zuerst alle Begriffe geklärt und eindeutig definiert werden müssen. Außerdem muss nicht zwingend eine gemeinsame Sprache gefunden werden. Vielmehr sollen alle Beteiligten ihre eigene Sprache sprechen können. In unseren Fallbeispielen lässt sich beobachten, dass eine gewisse Offenheit und Mehrdeutigkeit vielen Personen erst ermöglicht, sich für das Thema und den Austausch zu interessieren und das Gesagte mit eigenen Sichtweisen zu verknüpfen. Es gilt dabei auch, eine Stimmung und eine Arbeitsatmosphäre (*setting*) zu schaffen, die es verschiedenen Akteur(inn)en überhaupt erst erlauben, sich am Wissensaustausch zu beteiligen. In bewusst gewählten physischen Räumen, ausgestattet mit ausreichend Zeit und geleitet durch Kommunikationsregeln, werden Übergänge zwischen implizitem und explizitem Wissen der Beteiligten aus Wissenschaft, öffentlicher Verwaltung und Praxis möglich (Fry et al. 2008).

Eine zentrale Rolle kommt dabei der Moderationsart sowie intermediären Fachpersonen zu. Letztere eignen sich besonders gut, um Wissensaustauschprozesse erfolgreich zu gestalten, wenn sie unterschiedliche Wissenskulturen, Denkkollektive und Denkstile durch eigene Erfahrung und Anschauung verbinden und überbrücken können. Die Fallbeispiele *Partizipative Modellierung* und *Pflanzennaturschutz auf Seychellen* zeigen, dass sich intermediäre Personen versiert in zwei Denkkollektiven (hier Forschung und Verwaltung) bewegen und eine gemeinsame Erlebnisbasis schaffen können, die dem Wissensaustausch zuträglich sind. Die intermediären Personen machen bei Bedarf einen Perspektivenwechsel explizit und übersetzen zwischen den unterschiedlichen Wissenskulturen, Denkkollektiven und Denkstilen. In beiden Fallbeispielen profitierten die Wissensaustauschprozesse außerdem von einer langjährigen, kontinuierlichen Zusammenarbeit mit wiederholten Interaktionen, wodurch Kommunikationskompetenz und nicht zuletzt Vertrauen entwickelt werden konnten.

Kommunikationskompetenz – und weitere Bedingungen für den erfolgreichen Wissensaustausch

Wissensaustausch zwischen unterschiedlichen Beteiligten kann konstruktiv, effektiv und bewusst kreativ sein, wenn die Bereitschaft, sich auszutauschen und Wissen zu teilen, die Anerkennung für verschiedene Wissenskulturen und die Fähigkeit, Perspektiven zu wechseln, gefördert werden. Voraussetzung dafür ist eine entsprechende innere Haltung. Entscheidend für all diese Aspekte ist die Fähigkeit zu kommunizieren, die die AG Wissensaustausch unter dem Begriff der Kommunikationskompetenz behandelt.

Die AG postuliert, dass der Aufbau von Kommunikationskompetenz von verschiedenen Akteurinnen und Akteuren aus den Bereichen Forschung, öffentlicher Verwaltung und Praxis eine zentrale Bedingung für einen erfolgversprechenden Wissensaustausch ist.

Die AG Wissensaustausch der SAGUF wird die Thesen zum Wissensaustausch demnächst veröffentlichen und in Form von Konferenzpapieren und Tagungsbeiträgen einem breiteren Publikum zugänglich machen. Die Thesen sollen an weiteren Fallbeispielen getestet und laufend weiterentwickelt und ergänzt werden. Wir freuen uns auf Ihre Rückmeldungen und laden ein zur Diskussion über unsere Thesen zum Wissensaustausch!

Literatur

- Brown, V.A. 2008. *A collective social learning pattern*. Vortrag auf dem EuroPLoP-Workshop. Kloster Irsee, 9.–13. Juli.
- Fleck, L. 1980 (orig. 1935). *Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache. Einführung in die Lehre vom Denkstil und Denkkollektiv*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Fry, P. et al. 2008. Von implizitem Know-how zu expliziten Thesen – Inter- und transdisziplinärer Wissensaustausch. *GAIA* 17/3: 318–320.
- Keller, R. 2008. *Wissenssoziologische Diskursanalyse. Grundlegung eines Forschungsprogramms*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schneider, F., P. Fry, T. Ledermann, S. Rist. Im Erscheinen. Social learning processes in swiss soil protection – The ‚from farmer to farmer‘ project. *Human Ecology*.
- Thomas, A. 2009. Aufgaben meistern: Methoden, Instrumente und Anleitungen In: *Transdisziplinäre Umweltforschung. Methodenhandbuch*. Herausgegeben von V. Hoffmann, A. Thomas, A. Gerber. München: oekom. 126–135.